

Markige Worte wie 'Heldenzeit, Zeitenwende, düstre Entartung, Römerart, williges Werkzeug der Päpste, heldenhafter Widerstand, welsch-fränkische Art' und viele Seitenhiebe auf alles Nichtalemannische lassen den Gedanken aufkommen an eine Zeit, in der „Blut- und Bodengeschichte“ bevorzugt wurde. Zusammengefaßt: ein Buch, das in keiner auf ihren Ruf bedachten Bibliothek aufgenommen werden sollte. *Claus*

Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Auf der Grundlage des Werkes von Ludwig Schmidt unter Mitwirkung von Joachim Werner neu bearbeitet von Erich Zöllner. München 1970. 278 S., eine Stammtafel, zwei Karten.

Die im Raum von Köln um 258 n. Chr. erstmals genannten Franken wuchsen aus einem lockeren Kampfverband mehrerer germanischer Einzelstämme zu einem durch Kg. Chlodwig I. (466/67–511) nach der Beseitigung von Teilkönigen geeinigten, machtvoll expandierenden Königreich zusammen. Die Neubearbeitung des den Franken gewidmeten Teiles im Standardwerk von Ludwig Schmidt über die „Geschichte der Deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung“ übernahm nach dem Tode Schmidts E. Zöllner unter Mitarbeit des Archäologen Werner. Stammesbildung und Frühgeschichte, der Ablauf der äußeren und inneren Reichsentwicklung, Religion und Kirche, Siedlungsverhältnisse und Wirtschaft des Frankenreichs unter den frühen Merowingern bis zum Tode König Chlotachars (†561) werden untersucht. Zwei Karten stellen die Ausdehnung und Teilungen des Reiches bis zu diesem Zeitpunkt dar. Die generelle Kenntnis des Ablaufs der fränkischen Geschichte wird in diesem Handbuch vorausgesetzt. Seine Aufgabe und Bedeutung liegt darin, daß es durch eine überaus gründliche, kritische Analyse der gesamten Literatur und der Quellen eine nüchterne Bestandsaufnahme derjenigen Fakten vermittelt, die man nach dem heutigen Kenntnisstand als gesichert annehmen kann. Das gilt über die allgemeine politische Geschichte hinaus vor allem für die inneren Einrichtungen des Frankenreichs, seine Ämter, sein Heer, seine Sitten und Gebräuche. Ein leider fehlendes Sachregister wäre hier sehr hilfreich. Wer etwas konkret über die frühen Franken wissen will, sollte unbedingt zu diesem Buch greifen. *Taddey*

Ursula Penndorf: Das Problem der „Reichseinheitsidee“ nach der Teilung von Verdun (843). Untersuchungen zu den späten Karolingern. (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 20). 1974. 204 S.

Die vorliegende Dissertation aus der Schule von H. Löwe untersucht die Frage, wie weit nach der Teilung von Verdun im zerfallenden fränkischen Reich noch das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, der Einheit feststellbar ist. Sie bedient sich dabei der Urkundensprache, der Geschichtsschreibung wie der geistlichen Publizistik. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß dieses Bewußtsein, in den einzelnen Reichsteilen verschieden, langsam verblaßte und eigentlich nur da faßbar wird, wo es den machtpolitischen Interessen der rivalisierenden Gruppen entgegenkam. Es wäre nun zu wünschen, daß in weiteren Untersuchungen das Verhalten des weltlichen Adels, zumal soweit er in verschiedenen Landschaften begütert war (wie die Kinder Eberhards von Friaul), im 9. Jh. geprüft würde, also eine personen- und besitzgeschichtliche Darstellung. Die Verfasserin möchte die Visio Karls III., in der Ludwig Bosonides als echter Erbe der Karolinger angesprochen wird, lieber auf 900 als auf 890 (wie E. Hlawitschka) datieren. In diesem Zusammenhang fällt es auf, daß alle Geschichtsschreiber der späten Karolingerzeit dazu neigen, das agnatische Prinzip des römischen Rechts auch für diese Zeit zu überschätzen, während es offenbar mit dem kognatischen Prinzip während des ganzen Mittelalters im Widerstreit lag: haben doch die meisten der nichtkarolingischen Könige zur Verwandtschaft des Königshauses gehört oder sich mit ihm verschwägert. Und wenn Boso seinen ersten Sohn Ludwig nannte, so war das gewiß nicht überraschend oder Ausdruck eines neuen Programms (S. 85),